

Entnazifizierung und Demokratisierung im Gailtal

März 2016 (Update: Mai/Juni 2020)

Daniel Jamritsch

Wir schreiben das Jahr 1946. Es ist gerade einmal ein Jahr her, seit britische und jugoslawische Militäreinheiten Kärnten vom Hitlerfaschismus befreit haben. Die Hoffnung auf ein demokratisches Österreich ist genau so groß wie der Mangel am Alltäglichen: Ob Nahrungsmittel, Wohnraum, Medizinische Versorgung oder Arbeit - alles ist knapp. Zudem ist auch der nazistische Terror noch nicht aus der Welt geschafft. Ehemalige Parteigenossen der NSDAP (Pg.) nisten sich viel zu oft wieder in Ämter ein und tragen ihre Ideologie in dieser oder jener Form weiter in die Öffentlichkeit.

Die folgenden Quellen entstammen der kärntner-kommunistischen Zeitung „Volkswille“, deren Redakteure und Berichterstatter mit den einheimischen Faschisten abrechneten und die lokalen Kriegstreiber und Schreibtischtäter klar beim Namen nannten. In dieser aufklärerischen Manier berichtete hier wohlgermerkt nur der „Volkswille“ – andere kärntner Zeitung versuchten das Thema rund um Schuldverstrickung und NS-Vergangenheit eher klein oder nur in entschärfter Form zu thematisieren.

Folgende Berichte über die ersten Monate nach dem Zweiten Weltkrieg stammen aus dem Jahr 1946.

Nazisäuberung im Gailtal

Quelle: Volkswille, 21. Mai 1946

Es wird heute viel von Nazisäuberung gesprochen, aber hier im Gailtal spürt man nicht viel davon. In allen Ämtern findet man die allzu gutbekannten Nazis aus dem „tausendjährigen Reich“ sitzen. Scheinbar gibt es keinen Ersatz für sie, während die vielen Heimkehrer und Kriegsinvaliden keinen Platz finden können!

Da sitzt in Hermagor der Fahrbereitschaftsleiter, ein bekanntes Gesicht aus der Nazizeit, der HJ-Führer Pg. Groblitsch, der infolge seiner guten Beziehungen nie einrücken brauchte. In der Gailbauleitung ist es nicht viel anders. Kandolf, ein Illegaler, der fanatische Nazi Hübinger ebenso, und manche andere sind anscheinend nicht ersetzbar. Im Gesundheitsamt sitzt die Tochter des Nazibürgermeisters Resi (sic!), ebenso fanatisch wie ihr Vater, der hinter Stacheldraht sitzt.

In der Bezirksbauernkammer sitzt der Chef der ehemaligen „Kreisbauernschaft“, Aypel, bestimmt ein verlässlicher Nazi, ebenso Hans Kerschbaumer, illegaler Nazi.

Auch bei der Gendarmerie haperts noch stark. Der ehemalige Postenkommandant und jetzige Bezirksinspektor Ertl, ein bekannter Nazi und Mitarbeiter der Partei, hat die Antifaschisten aufs schärfste bekämpft, manche sogar der Gestapo übergeben. Die polnischen und anderen Zwangsarbeiter wurden oft genug auf dem Gendarmerieposten geschlagen, wobei sich auch Ertl und der Gendarm Iran beteiligten.

Heute versteht sich dieser Mann zu tarnen und war, wie er angibt, nie Nazi, liegt aber in der Registrierliste auf.

Es ist kein Wunder, daß es in Österreich nicht vorwärts geht und der so dringende Aufbau überall stockt, wenn von der Säuberung nur gesprochen wird, die Nazi aber an allen wichtigen Posten weiter ruhig sitzen können.

Halbe Säuberungsmaßnahmen

Quelle: Volkswille, 4. April 1946

In der Gemeinde Guggenberg, Post Rattendorf im Gailtal, mußte der Bürgermeister Hans Preslauer enthoben werden, da er ein alter, bekannter Nazi ist. (Er selbst behauptete, früher dem Landbund angehört zu haben, er soll aber bereits seit dem Jahre 1928 Nazi gewesen sein.) Das Schönste ist aber, daß er heute noch Sekretär in der Gemeinde sein kann, und damit praktisch alle Fäden der Gemeinde in der Hand hat. Dieser Mann, der durch seine Beziehungen den ganzen Krieg über in der Heimat war, könnte doch durch einen Heimkehrer, eventuell durch einen Kriegsbeschädigten, auch als Gemeindesekretär ersetzt werden.

Nazisäuberung oder Nazieinstellung?

Quelle: Volkswille, 4. Juni 1946

Es wird soviel von Säuberung gesprochen, aber wenig durchgeführt. Im Bezirk Hermagor wurde jetzt der Illegale, Oberlehrer Hans Rodler von der Volksschule Mitschig wieder in Dienst gestellt, obwohl dieser als fanatischer Nazi bekannt war. Auch die Tochter des verhafteten Ortsgruppenleiterstellvertreters und Zellenleiters Georg Herzog in Podlanig, die Lehrende Pg. Lotti Herzog wurde wieder eingestellt. Ebenso verhält sich die Sache bei der Tochter des Ortsgruppenleiters von Mitschig Hans Sölle, eines bekannten Terroristen, Pg. Konstanze Sölle, die noch immer als Lehrerin in der Schule zu Rattendorf ist. Es ist doch klar, daß von diesen Lehrkräften unsere Kinder nie das echte Österreichertum lernen können!

Darüber hinaus wurde aber die Tochter des verhaßten Ortsgruppenleiters und Nazibürgermeisters von Rattendorf, Hans Maierhofer aus Jenig, der mit seinem Sohn im Internierungslager ist, beim Wirtschaftsamt neu eingestellt! Frl. Maierhofer ist selbst Pg.

Ebenso neu eingestellt wurde als Beamter der Bezirkshauptmannschaft Pg. Rudolf Ball aus Hermagor.

Pg. Ball hat es während des ganzen Krieges verstanden, im Wehrmeldeamt ein beschauliches Dasein zu führen. Solche Personen, heute selbstverständlich gute Demokraten, werden neu eingestellt, während anständige Österreicher und Heimkehrer keine oder nur in den seltensten Fällen eine anständige Stelle erhalten können!

Wir wundern uns aber dann, wenn Sabotage unseren Aufbau stört!

Um einen Eindruck zu bekommen, wie viele Nationalsozialisten es in ihrer äußerst opportunistischen Haltung schon unmittelbar nach dem Krieg verstanden, sich mehr oder weniger geschickt an die neuen Gegebenheiten anzupassen, folgt ein entsprechender Auszug aus der Vorderberger Pfarrchronik über die hiesigen Vorgänge in den Maitagen 1945:

*Am 10. Mai 1945 zogen die ersten Engländer durchs Gailtal. Kamen auch nach Vorderberg, wo sie die rot-weiße Flagge begrüßte. Die Nazis von Vorderberg hatten schon Tage zuvor nichts Eiligeres zu tun, als aus den alten Hitlerfahnen österreichische Flaggen zu machen. Das Hakenkreuz rasch herab und einen weißen Streifen darüber genäht – die schönste Begrüßungsflagge für die Engländer! – ob der Geist jener Häuser, die österreichisch „ausgesteckt“ hatten wohl auch schon wieder heimattreu und nazifrei war???*¹

Verhaftungen und Anklagen

Nach dem Krieg kam es zu ersten Verhaftungen von regionalen und lokalen Nazigrößen. Im Februar 1946 wurden zahlreiche kärntner NationalsozialistInnen verhaftet, darunter der ehemalige Tröpolacher Bürgermeister Viktor Filipitsch.² Einen Monat darauf wurden im Zuge einer Nazisäuberungsaktion in den kärntner Ämtern mehr als 4.000 Beamte und Angestellte entlassen, darunter der aus dem Gitschtal stammende Peter Zojer (später SPÖ-Politiker) und der erste Hermagorer NS-Kreisleiter und Lehrer Peter Feistritzer aus Godersbach.³ Vor den Volksgerichtshof gestellt wurden auch die kärntner Juliputschisten von 1934. Unter ihnen befand sich der Revieroberförster von Kühwegboden, Josef Ehrental, der bereits 1932 der NSDAP beitrug und schon nach dem Juliputsch vier Jahre Kerkerstrafe erhielt. 1946 fasste er vom Volksgericht wegen Verbrechens des Hochverrats zwei weitere Jahre schweren Kerkers aus, außerdem wurde ihm sein gesamtes Vermögen entzogen.⁴

Im Juli 1947 fand in Ljubljana der Kriegsverbrecherprozess gegen den Kärntner Gauleiter Friedrich Rainer und seine Mitangeklagten statt, unter denen sich auch der frühere

¹ Zitiert aus Grafenauer, Heidi: Geschichte der Katastralgemeinde Vorderberg/Blače von 1830 bis zur zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts : Sozial-wirtschaftliche Entwicklung und nationaler Differenzierungsprozeß. Klagenfurt/Celovec, Univ. für Bildungswiss., Diplom-Arbeit, 1988, S. 128.

² Neue Zeit, 12. Februar 1946 S. 1.

³ Neue Zeit, 6. März 1946, S. 1.

⁴ Neue Zeit, 14. August 1946, S. 3.

Hermagorer Kreisleiter Franz Hradetzky befand (er leitete Kreis von 1938 bis 1940, nach der Okkupation Oberkrains wurde er als politischer Kommissar nach Bischoflack beordert.) Während Rainer und elf weitere Angeklagte die Todesstrafe erhielten, wurde Hradetzky zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Als „Milderungsgrund“ sah der Gerichtshof im Falle Hradetzkys, dass dieser beim Versehen seines Dienstes „nicht von zu großem Hass gegenüber der slowenischen Bevölkerung erfüllt“ war. Außerdem fiel der Umstand in Betracht, dass er „einigen Leuten die Möglichkeit gab, sich vor der Gestapo zu verstecken.“⁵ Am 30. Juli 1952 wurde Hradetzky begnadigt und kehrte nach Österreich zurück.⁶

Weniger streng gingen die österreichischen Gerichte mit nationalsozialistischen Funktionären um. Julian Kollnitz war Hradetzkys Nachfolger und leitete den Hermagorer Kreis von 1940 bis zum Ende des Hitlerregimes. Sein Prozess fand Mitte 1949 am Klagenfurter Volksgericht statt. Er habe sich in seiner Funktion als Kreisleiter besonders an der Verfolgung von Antifaschisten und der Deportation und Zwangsaussiedelung der Kärntner SlowenInnen im Raum Hermagor hervorgetan, heißt es in entsprechenden Zeitungsberichten zur Verhandlung. Das Volksgericht verurteilte Kollnitz unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu zehn Jahren schweren Kerkers, wobei seine Vorhaft seit Mai 1945 mitangerechnet wurde.⁷

Trotz aller Verhaftungen und Versuche zur Reinigung der öffentlichen Ämter ging die Entnazifizierung in den ersten ein bis zwei Jahren nach Kriegsende eher schleppend voran. Besserungen machten sich allmählich ab 1947 bemerkbar. Auch „kleinere“ NS-Schergen wurden nun vor dem Klagenfurter Volksgerichtssenaten abgeurteilt, darunter ehemalige Gailtaler Nazifunktionäre. Über einige Urteile berichtete der „Volkswille“ wie folgt.

Hermagors erste NS-Frauenschaftsführerin - 13 Monate Kerker

Quelle: Volkswille, 9. Februar 1947

Wegen Verbrechens des Hochverrates hatte sich die Geschäftsinhaberin Helene Niedermayer (geb. am 18. August 1918 in Nötsch, Anm.) aus Hermagor zu verantworten. Die Angeklagte trat bereits vor der Verbotszeit der „Partei“ bei und wurde nach der Okkupation Österreichs erste NS-Frauenschaftsführerin von Hermagor. Ihr Haus (Hermagor 32, Anm.) war allgemein als das „braune Haus“ bekannt. Das Urteil lautete auf 13 Monate schweren Kerkers, verschärft durch ein hartes Lager vierteljährlich, und Vermögensbeschlagnahme.

Zwei Jahre Kerker für einen Illegalen

Quelle: Volkswille, 26. Juni 1947

⁵ Volkswille, 20. Juli 1947, S. 1

⁶ <https://web.archive.org/web/20071029232759/http://gostje.kivi.si/total/part5/Verfolgung29-hradetzky.htm> (aufgerufen am 14.05.2020)

⁷ Volkswille, 1. Juli 1949, S. 3

Dieser Tage hatte sich vor dem Klagenfurter Volksgerichtssenaten der Tapezierer Johann Sternig aus Preseggen im Gailtale, zu verantworten. Sternig wurde gleich nach der Annexion Österreichs aus „Parteidankbarkeit“ für seine Illegalität Ortsgruppenleiter der NSDAP von Görtschach im Gailtale. Als solcher denunzierte er die Briefträgerin Johanna Pfeifer, von der er behauptete, dass sie die für die Ortsgruppe der NSDAP bestimmte Post „vorerst durchlese“. Tatsächlich hatte der Denunziant Erfolg: Die allgemein geachtete Briefträgerin wurde aus dem Postdienste entlassen. Als sich später ihre Unschuld herausstellte, sollte si im Jahre 1940 wieder eingestellt werden, was aber Sternig durch eine neue Denunziation verhinderte, die dahin lautete, die Briefträgerin sei eine „gefährliche Kommunistin“. Nunmehr büßt der Denunziant sein Verbrechen mit zwei Jahren schweren Kerkers und verschärften Kerker und Verlust seines Vermögens.

Führer des Kärntner Heimatbundes – 14 Monate

Quelle: Volkswille, 19. November 1947

Oberlehrer a. D. Hermann Petschauer aus St. Stefan an der Gail gründete als Illegaler schon 1933 die dortige Naziortsgruppe und wurde im Jahre 1937 Führer des Kärntner Heimatbundes. Das Urteil vor dem Volksgerichtshof lautete auf 14 Monate Kerker und Vermögensentzug.

Im kärntner Landesarchiv liegen die Denazifizierungsakten der Gemeinde Hermagor vor.⁸ Darin sind einige Dutzende Namen von Einheimischen erwähnt, die sich besonders stark im Sinne der NSDAP betätigten, meist schon 1933 der Partei beitraten und sich damit oft mehr als weniger zuschulden kommen ließen. Unter ihnen der Hermagorer Schuldirektor Franz Hassler, der auch als Kreisrichter in Erscheinung trat. Der Finanzbeamte Kaspar Lampersberger, der sich als Kreisfilmstellenleiter betätigte, sicherte sich während des Krieges das goldene Ehrenzeichen der NSDAP. Als besonders fanatisch galt der Versicherungsbeamte Alois Mühlmann (geboren 1905 in Hermagor), der auch SA-Mitglied, Kreispersonalamtsleiter, Sturmführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und Träger des goldenen NS-Ehrenzeichens war.

Als Überzeugungstäter galten in Hermagor zudem Franz Pansy (NS-Kreiskassen- und Kreispresseleiter), Franz Patterer (Lokaler SD-Leiter und Kreispersonalamtsleiter), Albert Planteu (Funktionär des NS-Lehrerbundes, Kreiswalter, Presseamtsleiter und Kreisschulungssprecher), Alois Seebacher (Kreisamtsleiter für Volksgesundheit), Josef Spieß (SA-Kämpfer, NSLB-Funktionär) sowie Anton Schmid (Förster beim Holzbetrieb Hasslacher, SS-Kämpfer) und Max Lampersberger (SS- und SD-Mitglied). Sie alle wurden angeklagt und erhielten meist äußerst milde Haftstrafen im Umfang von einigen Monaten.

⁸ Kärntner Landesarchiv, AT KLA 177, BH Hermagor, Karton 159.

Die Verbannung der ehemaligen „Parteigenossen“ aus der Öffentlichkeit hielt oft nicht lange an – darüber berichteten wir bereits im Buch „Das Gailtal unterm Hakenkreuz“. Oft fanden ehemalige Nazis wieder den Weg zurück in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Um die eigenen Schuldverstrickungen im NS und im Zweiten Weltkrieg zu verschleiern, setzte sich die österreichische Nachkriegsgesellschaft geschickt als Opfer Hitlers in Szene, ein unwürdiges Schauspiel, das erst im Zuge der Waldheimaffäre in den 1980er-Jahren ein Ende fand.

Ein Beispiel hierfür ist der Holzbetrieb Hasslacher, dessen Eigentümer in der NS-Wirtschaftspolitik hohe Ämter innehatten. Das Hermagorer Wirtschaftsleben stand in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg unter ständiger kritischer Beobachtung der kärntner KPÖ, die sich für Entnazifizierung und Antifaschismus engagierte. Der Holzbetrieb und die NS-Vergangenheit der Eigentümer waren bei den kärntner Kommunisten ein Dauerthema. Im Kärntner Landtag wurde dazu sogar ein Antrag gestellt (sh. Buch „Gailtaler Zeitpunkte“, Kapitel „Die Linke im Gailtal nach 1945“). Im September 1947 erschien im „Volkswille“ ein kritischer Bericht zum Versuch der stark NS-belasteten Brüder Hasslacher, die Besitzverhältnisse im Betrieb Hasslacher wiederherzustellen:

„Ich verkauf‘ mein gutes Holz nicht für schlechte Schilling“

Quelle: Volkswille, 25. September 1947

*Wie Pg. Haßlacher, der „Holzkönig“ von Oberkärnten, die Wirtschaft sabotiert
Wenn man im Gail- oder Drautal in Gegenwart eines Arbeiters oder einer Arbeiterin den Namen Haßlacher ausspricht, so merkt man gleich, wie diesen die Zornesröte ins Gesicht steigt. Die Sägewerke dieser Großkapitalisten werden als „Arbeiterstrafanstalten“ und die Brüder Haßlacher selbst als Arbeiterschinder bezeichnet.*

Das Sägewerk und die Tischlerei in Hermagor und in Grünburg bei Hermagor wurden im Frühjahr 1946 in Anbetracht, daß die Brüder Franz und Jakob Haßlacher Obernazis waren (der Erstere war der Nazipräsident der Österreichischen Creditanstalt und gilt als schwer belastet), unter öffentliche Verwaltung gestellt.

Als Verwalter wurde ein ehemaliger Offizier Felix von Loos, als technischer Leiter ein gew. Dir. Ing. Sattler eingesetzt. Zu dieser Zeit befand sich das Sägewerk und die Tischlerei in einem unmöglichen Zustand und das vorhandene Kontingent von 5000 Fußmeter Rundholz reichte für den Betrieb nicht aus, um aktiv zu sein.

Der technische Leiter begann nun mit der Herstellung von Weichholzmöbeln für die notleidende Kärntner Bevölkerung. Dabei war es anfangs so, daß die Arbeiter selbst ihr Werkzeug mitbringen mußten, da nichts vorhanden war; es ging aber trotzdem und bald war es so weit, daß wöchentlich bis zu vier Waggon Schlaf- und Wohnzimmermöbel, d.s. pro Waggon durchschnittlich zwölf Zimmereinrichtungen, hergestellt wurden. Die gesamte Produktion übernahm die bekannte Möbelfirma Steiner in Klagenfurt und verkaufte diese an die Kärntner Bevölkerung zum Preis von 950 Schilling pro Zimmer.

Trotz dieses niedrigen Verkaufspreises war das Geschäft aktiv und zu Weihnachten 1946

feierten die Arbeiter und Angestellten des Betriebes in Hermagor ein Fest, für das der Direktor Sattler 6000 Schilling zu Verfügung stellte.

So ging die Sache ein Jahr ganz gut und es wurden Woche für Woche Volksmöbel erzeugt und kamen der Bevölkerung von Kärnten zugute. Für den Betrieb aber selbst konnten Werkzeuge, Maschinen usw. gekauft werden, die Werke wurden ausgebaut, die Arbeiter anständig bezahlt und die einst so verrufene Firma wurde im ganzen Gailtal nur mehr Musterbetrieb genannt. Einen ausgeflogenen Schleichhandel mit Möbeln, der dem Verwalter Felix von Loos zur Last gelegt wurde, nahm nun Jakob Haßlacher zum Anlaß, um unter Umgehung der Bundesregierung beim Bundesministerium für Vermögensverwaltung die Wiedereinsetzung in seine früheren Besitzrechte zu erwirken, und dies wurde ihm auch sofort bewilligt. Es wurden ihm nicht nur die Rechte über seinen Anteil, d.h. die Hälfte des Betriebes, sondern auch über die Hälfte seines sich noch in Haft befindlichen Bruders Franz Haßlacher eingeräumt. Laut Beschlusses der Kärntner Landesregierung sollte bis zur endgültigen Entscheidung der technische Leiter Dr. Ing. Sattler mit dem Betriebsrat der Firma die Geschäfte und den Betrieb weiterführen. Da erschien aber Herr Jakob Haßlacher und sein Sohn Dr. Herbert Haßlacher im Sägewerk Hermagor und äußerten sich, daß die Möbelaktion zu „Volkspreisen“ sofort eingestellt wird, denn er hat nicht die Absicht, sein gutes Holz für schlechte Schillinge zu verkaufen. Auf die Frage des Direktors, was dann mit den Arbeitern geschehen soll, sagte Haßlacher: „Was geht das mich an, die werden entlassen!“ Und so kam es. 60 Arbeiter wurden brotlos gemacht und für die Kärntner Möbelaktion seit der Betriebsübernahme durch Haßlacher nicht ein Sessel mehr erzeugt. Wohl werden noch Zimmereinrichtungen in ganz geringer Menge hergestellt, doch kosten diese jetzt 3000 Schilling und sind nur für bestimmte Kunden zu haben.

Dr. Ing. Sattler kündigte hierauf und verließ die Firma. Aus diesem Anlaß richtete der Betriebsrat der Werke ein Schreiben an die Arbeiterkammer in Klagenfurt z.H. Präsident Paul Truppe, in dem die Arbeiterschaft sich mit dem technischen Leiter Herrn Sattler solidarisch erklärt und die Einleitung einer Untersuchung fordert.

Mittlerweile wurden weitere Arbeiter entlassen und die Kärntner Bevölkerung ist durch die Wirtschaftssabotage eines Nazibonzen der einzigen Möglichkeit beraubt, sich Möbel zu erschwinglichen Preisen zu beschaffen.

Wenn auf politischer und wirtschaftlicher Ebene doch nur unzureichend, so vertrat die österreichische Politik doch zumindest auf symbolischer Ebene einen antifaschistischen Staatskurs. Zum Ausdruck kam dies etwa in der Errichtung von PartisanInnen-Denkmalern in Kärnten (die dann sofort und häufig zum Ziel von deutschnational motivierten Attacken wurden). In Hermagor kam diese Symbolik wohl am besten in der „8. Mai Straße“ zum Ausdruck, die in den 1980er-Jahren bezeichnenderweise in „10. Oktober Straße“ umbenannt wurde. Die sozialdemokratische Zeitung „Neue Zeit“ berichtete darüber am 23. März 1946:

Straße des 8. Mai

In einer Festsitzung des Gemeinderates von Hermagor aus Anlaß der ersten Wiederkehr des Befreiungstages wurde auf Antrag des Vizebürgermeisters Wernitznigg die vormalige Schulhausstraße in „Straße des 8. Mai“ umbenannt.

Die Frage, in welchem Ausmaß ehemalige lokale NS-Größen aus Kärnten nach 1945 ein Auffangbecken in den etablierten Parteien (SPÖ, ÖVP, VdU bzw. FPÖ) fanden, arbeiteten unter anderem Alfred Elste und Dirk Hänisch in ihrer Publikation „Kein Kreuz mit dem Hakenkreuz“ aus. Auch Hermagorer „ehemalige“ NS-Größen fanden nach 1945 schnell wieder Eingang in die Politik, Wirtschaft und Kultur. Schließlich lag die zweifelhafte Kraft der Nazis nach 1945 unter anderem darin, es sich mit und in verschiedensten politischen Verhältnissen gekonnt einzurichten – so auch in der bürgerlichen Demokratie. Diese Tatsache trug im Gailtal, wo „jeder jeden kennt“, mitunter dazu bei, die NS-Zeit und ihre Opfer beinahe totzuschweigen. Dieses Schweigen fand in unserer Gegend erst ab Ende der 2000er-Jahre ein langsames Ende.